

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 \mathcal{M} 25 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Eine Moralphilosophie aus dem Kreise der neuen Scholastik. I. Georgs des Araberbischofs Gedichte und Briefe. Funke, Paul, Papst Benedikt XI.

Geschichtschreiber, Die, der deutschen Vorzeit. Lezins, Friedrich, Die Anbetung Jesu neben dem Vater. Kessler, C., Die christliche Lehre.

Zeitschriften. Schulprogramme. Antiquarische Kataloge. Verschiedenes. — Personalien.

Eine Moralphilosophie aus dem Kreise der neuen Scholastik.

I.

Cathrein, Victor (S. J.), Moralphilosophie. Eine wissenschaftliche Darlegung der sittlichen, einschliesslich der rechtlichen Ordnung. 1. Bd.: Allgemeine Moralphilosophie. 2. Bd.: Besondere Moralphilosophie (Freiburg i. Br. 1890—91, Herder [XV, 522 S. u. XIV, 633 S. gr. 8] 16. 50).

Die Philosophie, wie sie gegenwärtig auf seiten der katholischen Kirche mit frischem Eifer betrieben wird, hat den Vorzug einer gewissen historischen Kontinuität: den festen Kern bilden die aristotelischen Untersuchungen und deren schon von den grossen Lehrern des Mittelalters erstrebte Verwerthung für den Ausbau einer christlichen Wissenschaft. Hierin liegt ihre Kraft; ihre Schwäche ist zumeist in der überkommenen Einschränkung der philosophischen Arbeit auf die Enge der s. g. natürlichen Vernunft und in der dadurch ermöglichten und bedingten Unterordnung der weltlichen Wissenschaft unter die Theologie zu suchen. Die Philosophie hinwieder, welche man als die der neuen Zeit bezeichnet, glaubt ihre Macht zu besitzen in der Selbstherrlichkeit der natürlichen Vernunft; ihre wahre Stärke birgt sich jedoch im berechtigten Anspruch auf Freimachung des Menschenwesens, und ihr hauptsächlichstes Gebrechen ist die Verkennung der historischen göttlichen Offenbarung als des freimachenden Mittels. Versöhnt würde der Gegensatz beider Richtungen, der mittelalterlichen und der neuzeitigen, durch eine Philosophie des aus dem Glauben wiedergeborenen christlichen Geistes.

Die Scholastik hatte einst angesichts der überkommenen arabisch-aristotelischen Philosophie das unterscheidende Merkmal der Philosophie überhaupt gegenüber der Theologie darin gefunden, dass erstere nicht wie die Theologie die Offenbarung zum Gegenstand und zur Erkenntnisquelle, sondern zur Erkenntnisquelle nur die natürliche Vernunft hat und zum Gegenstande das nimmt, was durch die blose Vernunft erkannt wird. Demzufolge gilt noch heute vielfach und gilt auch dem Verf. die Philosophie für „die sichere Erkenntnis der Dinge aus ihren letzten und höchsten Gründen, soweit sie mit dem natürlichen Licht der Vernunft erreichbar ist.“ Hiernach würde, so folgern wir zur Widerlegung der Definition, ein Christ als solcher nicht philosophiren können ohne, solange und sofern er philosophirt, sich auf den Standpunkt der natürlichen Vernunft zurückzugeben und den alten Heiden herauszukehren. Allerdings soll nach dem Verf. die Offenbarung als „Wegweiser“ dienen. Doch dürfen, so sagen wir dagegen, Offenbarung und Christenmensch sich nicht äusserlich bleiben wie der Wegweiser und der des Weges unkundige Wanderer, sondern des Christenmenschen Lebensaufgabe und Adel ist es, den Geist der Offenbarung in ihm selbst wohnen und wirken zu lassen: von diesem Licht, das höher ist und weiter dringt als das natürliche Licht der Vernunft, muss dann auch seine Philosophie zeugen.

Als ein Theil der Philosophie soll folgerichtig die Moralphilosophie ihre Grundsätze gleichfalls aus der natürlichen Vernunft schöpfen. Wie wenig weit indess die natürliche Vernunft für sich allein kommt, zeigen thatsächlich die Systeme der Moralphilosophie vom Alterthum bis auf die neue Zeit. Der Verf. selbst, welcher 1885 ein Werk gegen die Sittenlehre des Darwinismus und insbesondere Spencer's veröffentlicht hat, kann nicht umhin, jene seine Kritik mit der Mahnung zu schliessen: „Weg mit einer Sittenlehre, die zu solchen Folgerungen führt, und zurück zur altbewährten Lehre des Christenthums!“ Wir unsererseits erlauben uns nur beizufügen, dass der Moralphilosoph, wenn ihm die Offenbarung mit Erfolg zum Wegweiser dient, schlechterdings aus einer von der Offenbarung rektificirten, also nicht mehr natürlichen Vernunft schöpft, eine vermeintlich allgemein menschliche Moralphilosophie dagegen, weil ohne Wegweiser, in der Irre gehen müsste oder, falls sie von selbst den rechten Weg fände, doch nicht von selbst sich der Richtigkeit bewusst sein würde. Mit dem Schöpfen der Moralphilosophie aus der natürlichen Vernunft wird hiernach kaum anderes erreicht, als dass ihre Ergänzungsbedürftigkeit durch die Moralthologie und die Ueberlegenheit der letzteren zu Tage tritt; ergänzt aber und fortentwickelt mit Hülfe der Moralthologie, also mit Hülfe der Theologie, ist die Moralphilosophie nothwendig eine andere, da sie aus anderer Quelle als aus der natürlichen Vernunft ihre Grundsätze schöpft.

Mit Recht wird daher vom Verf. Moralphilosophie und Moralthologie unterschieden. Letztere soll zeigen, wie der Mensch nach den Grundsätzen des Glaubens und mit Hülfe der übernatürlichen, von Christus eingesetzten Gnadennittel sein Leben zu ordnen hat, um sein übernatürliches Ziel zu erreichen; die Moralphilosophie dagegen soll ihre Grundsätze aus der natürlichen Vernunft entnehmen. Es werden demnach im Grunde die Selbstbezeugung des göttlichen Willens und die Selbstbezeugung des natürlichen Willens voneinander gesondert und in das Verhältniss der Ueber- und Unterordnung gebracht. Aber wenn, wie es beim Christen der Fall sein muss, der göttliche Wille in den menschlichen aufgenommen wird, tritt der Selbstbezeugung des göttlichen Willens in der Offenbarung eine von seiten des Menschen ausgehende Bejahung des göttlichen Willens selbständig gegenüber, also dass nicht blos Moralthologie und Moralphilosophie voneinander zu unterscheiden sind, sondern vielmehr theologische Ethik und eine anthropologische, aus dem gereiften Selbstbewusstsein des Christenmenschen stammende und in sich die Moralphilosophie der natürlichen Vernunft berichtigende und verklärende Ethik, welche beide so wie Theologie einerseits und Anthropologie andererseits sich wechselseitig zu bestätigen vermögen: in solcher, dem Kreis der Anthropologie angehörigen Ethik, welche sich von der göttlichen Offenbarung hat weisen lassen, handelt es sich um die Aussage des Menschen und zu innerst des wiedergeborenen Menschen von sich und von dem sittlichen Reiche, dessen Bürger er ist; in der theologischen Ethik handelt es sich um die Darlegung des geoffenbarten gött-

lichen Willens. Eine Philosophie aber, welche als die oberste Synthese sämtlicher Wissenschaften von diesen und daher auch von Theologie und Anthropologie aufgezogen wurde und gelernt hat, ist nicht wie die scholastische Philosophie das Gegenstück oder Seitenstück zur Theologie, sondern ist die Seele des Gesamtorganismus der Wissenschaften.

Der fundamentale Unterschied zwischen dem Standpunkt des Verf. und dem unserigen besteht also nicht darin, dass wir die Bedeutung der göttlichen Offenbarung für den Menschen geringer anschlagen, sondern er ist gegeben 1. dadurch, dass wir, gestützt auf das Zeugniß der Geschichte und auf die Ergebnisse der Vernunftkritik, vom Vermögen der natürlichen Vernunft und von ihrer Bethätigung in sittlichen Dingen und in den höchsten Fragen eine geringere Meinung haben, jedoch diese natürliche Vernunft auf eine höhere Stufe emporzuheben wünschen, während der Verf. ihr von vorneherein freundlicher gesinnt ist und sie in den Dienst der Kirchenlehre stellen möchte; 2. dadurch, dass wir eine solche Umwandlung der natürlichen Vernunft fordern, welche durch die Aufnahme der göttlichen Offenbarung und des Offenbarers selbst zu bewerkstelligen ist; 3. dadurch, dass wir aus dem Selbstbewusstsein des wiedergeborenen Menschen im Unterschied von der theologischen Ethik, welche in den Umkreis der Theologie fällt, eine anthropologische und zwar christliche Ethik erstehen lassen, die allein im Stande ist, die einschlägigen Versuche der natürlichen Vernunft als Vorstufen zu würdigen; 4. dadurch, dass wir der Theologie die Philosophie nicht unterordnen oder als andersartig gegenüberstellen, sondern der Theologie als der Wissenschaft von göttlicher Offenbarung eine Anthropologie als Wissenschaft von Offenbarung menschlichen Wesens an die Seite geben und über beide im System der Wissenschaften eine Philosophie setzen, welche als Prinzipienlehre aus den unterschiedlichen Einzelwissenschaften und hierdurch aus dem Leben selbst sich herauszustellen hat und umgekehrt aus sich die obersten Prinzipien den Einzelwissenschaften darbieten und kraft der obersten Prinzipien die Einzelwissenschaften durchdringen soll.

Erlangen.

L. Rabus.

Georgs des Araberbischofs Gedichte und Briefe. Aus dem Syrischen übersetzt und erläutert von V. Ryssel (ord. Prof. der Theol. in Zürich). Leipzig 1891, Hirzel (XX, 240 S. gr. 8). 7 Mk.

Ein Buch wie das vorliegende rechnet naturgemäss mit einem beschränkten Leserkreis. Dass es Uebersetzungen bietet, wird daran nichts ändern. Denn der Verf. hat diese Form gewählt, weil P. de Lagarde die Herausgabe der syrischen Originale in Aussicht gestellt hatte. Hätte sich dessen so bald erfolgter Tod voraussehen lassen, so würde Ryssel gewiss zunächst selbst mit der Veröffentlichung des syrischen Textes vorgegangen sein und sich damit den Dank der Semitisten verdient haben. So aber haben dieselben die Trefflichkeit der hier gebotenen Uebersetzung zwar anerkannt — soweit sie sich an dem einzigen bereits bei Lagarde im Druck vorliegenden Briefe des Araberbischofs kontrolliren lässt — die eigentliche Dankspflicht aber haben sie den Theologen zugeschoben. Mit diesen Theologen können nur die Kirchenhistoriker gemeint sein; ich glaube aber nicht, dass der Nutzen, den die Kirchengeschichte vorderhand aus dieser Publikation ziehen wird, allzu hoch angeschlagen werden darf. Wenn später einmal die Quellen in grösserer Vollständigkeit zugänglich sind, dann mag für eine Geschichte der jakobitischen Kirche auch das Ryssel'sche Buch ein brauchbarer Baustein werden. So lange bleibt es ein Baustein, für den die rechte Verwendung fehlt. Denn lieb, wie dem Verf. über seiner jahrelangen Arbeit, wird die Persönlichkeit Georg's durch die Lektüre seiner übersetzten Briefe und Gedichte so leicht keinem Leser werden. Wirklich Anziehendes bietet dieselbe wenig genug; einiges findet sich freilich: so die Nüchternheit, mit der er jede Berechnung des Weltendes von sich weist (S. 50). Das Dankenswerthe, was das neue Buch enthält, fand sich schon in desselben Verf. Aufsatz in den „Theol. Studien u. Kritiken“ 1880.

Ryssel schickt eine Uebersicht über das Leben Georg's,

des Bischofs der Tanuchiten, Tu'iten und 'Akoliten, voraus, an welcher die Richtigstellung des Todesjahres (724) von Werth, die Berechnung seines Geburtsjahres (etwas vor 640) nicht unangreifbar ist. Die an erster Stelle mitgetheilten Gedichte (eines über die Lebensweise der Mönche und zwei über die Konsekration des Salböles) sind ohne poetischen Werth. Bibelkenntniß verrathen sie; denn sie bestehen stellenweise rein aus versificirten Sprüchen. Gelegentlich läuft auch ein treffender Ausdruck unter, aber das kann nicht entschädigen für das durchgehends barocke Gepräge oder gar schmutzige Gedanken, auf die nur eine mönchische Phantasie verfallen konnte (S. 12). Eine „Erläuterung der Sakramente der Kirche“, unter dem Namen eines gewissen Georg überliefert, wird von Ryssel dem Araberbischof vindicirt und in der Uebersetzung mitgetheilt. Die behandelten Sakramente sind natürlich die drei des Areopagiten. Den Hauptraum nehmen die Briefe ein (S. 44—129). Unter der Rubrik „Kirchengeschichtliches“ finden wir hier Nachrichten über Aphraates und Gregorius Illuminator, unter der Rubrik „Exegetisches“ einen auffallenden Beweis, dass Symeon (Luk. 2) nicht Sirach sei, ferner Kommentationen zu syrischen und griechischen Kirchenschriftstellern, nämlich Ephräm, Gregor von Nazianz und Jakob von Edessa. Die Briefe dogmengeschichtlichen Inhalts sind wol die wichtigsten. Sie bestätigen, was schon aus Loofs' „Leontius von Byzanz“ hervorging, dass nämlich damals die Polemik der Monophysiten sich nicht mehr in erster Linie gegen die Nestorianer, sondern gegen die Bekenner des Chalcedonense richtete. Wenn ich mich aber gleich hier einmal zu den Ryssel'schen Erläuterungen wenden darf, so scheint es, als ob der Verf. auf S. 197 zu sehr darauf aus gewesen wäre, Loofs' Resultate bei Georg bestätigt zu finden. Der Rest der Briefe ist von geringerem Belang, er enthält Liturgisches, Kirchenrechtliches, Asketisches und Astronomisches. Den Schluss macht die von Georg verfasste Fortsetzung zum Hexaëmeron des Jakob von Edessa.

S. 146—234 folgen dann die Erläuterungen. Dass er sie nicht unter die Uebersetzung gestellt, sondern derselben angehängt, hat trotz der gegentheiligen Versicherungen des Verf. Unbequemlichkeiten im Gebrauch zur Folge. Sie sind von deutscher Gründlichkeit und enthalten alles, was der Leser für das Verständniß des im Texte Gebotenen wünschen kann. Vermisst habe ich nur eine Notiz zu den zehn Seligpreisungen (S. 7). Ueberflüssig ist mir erschienen, dass den Erläuterungen zu den drei Gedichten eine ausführliche Analyse jedes einzelnen vorausgeschickt wird. Denn es handelt sich doch nicht um einen Psalmenkommentar.

F. B.

Funke, Paul, Papst Benedikt XI. Eine Monographie. (Kirchengeschichtliche Studien. Hrg. von Prof. Dr. Knöpfler, Dr. Schrörs und Dr. Sdralek. I. Bd., 1 Heft.) Münster i. W. 1891, Schöningh (VIII, 151 S. gr. 8). 2. 60.

Den Anlass zu dieser Studie über den letzten der voravignonensischen Päpste (1303—1304) entnahm der Verf. aus dem Erscheinen von Grandjean's Ausgabe des Registrum Benedicti XI. (1883). Mit Sorgfalt hat er sowol dieses Urkundenwerk (enthaltend 1279 numerirte und ausserdem noch 48 nichtregistrirte Schriftstücke Benedikts) wie die theils zeitgenössischen theils jüngeren Berichte eines Tolomeo von Lucca, Bernardus Guidonis, Ferretus von Vicenza, Heinrich von Diessenhoven, Villani etc. für seine Untersuchungen verwerthet, auch auf die wichtigsten neueren Monographen wie Campana, Scoti, Léon Gautier (Paris 1863) und Lorenzo Fietta (Padova 1871) gebührende Rücksicht genommen. Auf Grund von dem allen ist es ihm gelungen, dem „unscheinbaren, zwischen Bonifaz VIII. und Clemens V. gleichsam erdrückten Pontifikat“ seines Benedikt eine auch für Nicht-Specialisten anziehende und lehrreiche Darstellung zu widmen. Schon die Vorgeschichte des Papst's (Niccolo Boccasini aus Trevigi, geb. 1240; seit seinem 14. Jahre Mitglied des Dominikanerordens, seit 1286 lombardischer Provinzial und seit 1296 General dieses Ordens, dann von Bonifaz VIII. zum Kardinalbischof von Ostia erhoben) bietet manche interessante Momente. Aus seiner kurzen Regierungszeit selbst sind einerseits seine Verhand-

lungen mit Karl von Valois über dessen Projekt eines Kreuzzugs nach Konstantinopel (wozu Benedikt sich ablehnend verhielt), andererseits sein Friedensschluss mit Philipp dem Schönen von Frankreich (verbunden mit einer Amnestirung der am Streit wider seinen Vorgänger Bonifaz beteiligt gewesen Franzosen, mit Ausnahme Guillaume's de Nogaret) als ein mehrseitiges Interesse gewährend und daher vorzugsweise eingehend vom Verf. behandelt hervorzuheben. Die Schrift leitet die neue Reihe kirchengeschichtlicher Veröffentlichungen, wozu sie als erstes Stück gehört, auf günstige, für das Unternehmen vortheilhafte Weise ein. †.

Geschichtschreiber, Die, der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausgabe. Bd. XXXIX: **Die Chronik des Thietmar von Merseburg**. Uebersetzt von M. Laurent. 2. Aufl. von Dr. J. Strebitzki. Mit Berichtigungen und einer vergleichenden Tabelle der neuen Eintheilung versehen von W. Wattenbach. Leipzig 1892, Dyk (XX, 350 S. gr. 8). 3. 60.

Das Geschichtswerk des hochgeborenen und trotz mannichfacher Befangenheit weitblickenden Thietmar ist eine Hauptquelle für die Kenntniss und Beurtheilung der sächsischen Kaiser (900—1018). Deutschland, Sachsen und Bisthum Merseburg im 10. Jahrhundert sind die Hauptthemen des aus eigener Erfahrung und vielen älteren Quellen besonnen schöpfenden Schriftstellers, der sich selbst nach seinen literarischen Leistungen wie nach seiner sittlichen Würdigkeit unnachlässig streng beurtheilt (z. B. S. 4, 129, 140 f.). In formeller Hinsicht ist das 1012 begonnene und 1018 mit Thietmar's Tode abgeschlossene Werk schwierig. Ausdruck und Stil ist oft unbeholfen, auch fehlerhaft. Sehr oft finden sich Abschweifungen und chronologische Irrungen; denn Thietmar scheint zunächst nur Selbsterlebtes aufgezeichnet zu haben, dem er später erst Nachträge beifügte. Bedeutsames und Geringfügiges, Geschichtliches und Sagenhaftes (kirchliche Wunder), Sicheres und unglückliche Proben einer oberflächlichen Gelehrsamkeit (z. B. wird S. 6 Merseburg vom lateinischen Mars und vom griechischen μέση abgeleitet) folgen bunt aufeinander, auch Widersprüche kommen vor. Trotz alledem ist die Chronik ein nach Inhalt und Anlage (Quellenbenutzung) unschätzbare Kleinod, zumal unter Otto II. und Otto III. infolge der politischen Noth kein Geschichtschreiber von Belang erstanden war. Die neue Auflage fusst selbstverständlich auf der (dresdener) Originalhandschrift Thietmar's, deren Lücken durch die corveyer Abschrift (jetzt in Brüssel) beglichen sind. Sodann auf der maassgebenden Textgestalt und Reihenfolge der (von acht Schreibern stammenden) Aufzeichnungen gemäss der vieles neu bestimmenden Ausgabe von Fr. Kurze (1889) und dessen „Nachlese zur Quellenkunde Thietmar's“ (1891 im „Neuen Archiv“ XVI, 459—472). Nach Kurze's Ausgabe sind (vier Seiten füllend) 103 Textberichtigungen und (sechs Seiten füllend) eine vergleichende Tabelle der älteren Lappenberg'schen (acht Bücher) und der neueren Kurze'schen (neun Bücher, da das 6. Buch getheilt ward) Kapiteleitheilung angeschlossen, auch vielfach im Einzelnen Fehler der früheren Uebersetzung (1879) verbessert worden. Druckfehler im Texte sind selten (z. B. S. 320, Z. 16). Dagegen sind im Register die Seitenzahlen nicht immer zuverlässig (z. B. S. 383 bei Misni unter 19 Zahlen fünf falsche: 1. S. 179, 284, 285, 287, 288.) E. H.

Lezius, Friedrich, Die Anbetung Jesu neben dem Vater. Ein Beitrag zu Luther's Gebetslehre. Dorpat 1892, Karow (80 S. gr. 8). 1. 80.

Nach zwei Gestirnen hat sich der evangelische Christ zu orientiren, wenn er fürchtet, das Schiff der Kirche könne den rechten Kurs verloren haben, nach der Sonne der H. Schrift und nach dem Mond der Lehre Luther's. Dort haben wir das Licht, hier die Wiederstrahlung desselben, dort das Wort Gottes, hier denjenigen, welcher dasselbe seit der Apostel Tagen am centralsten verstanden hat. Die eigenthümliche Stellung, welche die Ritschl'sche Theologie Christo zuweist und dem Christen Christo gegenüber, hat die vorliegende Untersuchung hervorgerufen. Die Einleitung zeigt, wie Ritschl die Anbetung Jesu zwar nicht geradezu verwirft, aber doch nicht anders als tadelnd von ihr redet; wie dann Hermann eine Anbetung Jesu als eines besonderen Ichs nicht gelten lassen will, und dass nach demselben Luther sehr fern von demjenigen gewesen ist, was man in unserer Zeit als ein persönliches Verhältniss zu Christo zu preisen pflegt. Lezius meint nun das Gegentheil bei dem Reformator gefunden zu haben und legt dies weitläufig unter Kopie der in Betracht kommenden Stellen aus Luther's Werken dar. Er zerlegt seine Arbeit in zwei Abschnitte. In dem ersten zeigt er, „warum Luther Christo Anbetbarkeit zuschreibt, im zweiten, wie die Anbetung beschaffen ist, welche nach Luther's Glaubensüberzeugung Jesu als dem Herrn zu erzeugen ist“. Jesus führt den Namen „Herr“ bei Luther bald als Jehova-Herr, bald als Machtherr und Throngenosse Gottes, bald als Erlöser-Herr der Gemeinde. „Der Herr“ ist ihm ein Gott dem Vater gleiches, göttliches Ich, von gleicher Allmacht allem Geschaffenen gegenüber. Daher ist das Wirken des erhöhten Herrn dem Wirken des

Vaters durchaus gleichwerthig. Und dieser Glaube an die Gottheit des Herrn und sein gottgleiches Wirken ist für Luther ein Wesensbestandtheil seines persönlichen Heilglaubens und des Gemeindeglaubens. Denn er hat, so weist der 2. Abschnitt nach, nicht nur persönlich den Herrn neben Gott und mit Gott angebetet, sondern auch eine solche Anbetung als normalchristlich gefordert. Lezius, welcher schon früher in einem Artikel über „Luther's Stellung zur türkischen Weltmacht“ dokumentirt hat, dass er mit Liebe in Luther's Werken studirt, hat auch in der vorliegenden Schrift mit grossem Fleiss und richtigem Verständnis die dicta probantia zusammengetragen und verwerthet. Wenn auch unter diesen einige wenige sich finden, welche von Gegnern der hier vertretenen Anbetung Jesu für nicht beweiskräftig erklärt werden könnten (vgl. z. B. S. 49, Absatz 4 u. 5), so sind doch die übrigen unanfechtbar, sodass eine Diskrepanz zwischen Luther und Herrmann nicht geleugnet werden kann. Da der Verf. nur zu Luther's Gebetslehre einen Beitrag liefern wollte, so untersucht er nicht weitläufiger, was von dem durch Ritschl und seine Schule angefochtenen „pietistischen Jesuskultus“ zu halten ist. Doch wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass er gelegentlich denselben „nicht unberechtigt“ nennt. Dass der Verf. in dem Streben, sein Thema kurz zu formuliren, dasselbe nicht logisch klar gefasst hat, erkennt der Leser schon selbst. Und dass seine Arbeit von Druckfehlern wimmelt, hat, wie wir hören, in ganz besonderen Umständen seine Erklärung. W. Walther.

Kessler, C., Die christliche Lehre. Ein Hilfsbuch zur Reform des Religionsunterrichts, im Anschluss an den kleinen Katechismus Luther's. 1. Heft: Die drei ersten Hauptstücke. Hannover 1891, Meyer (VII, 135 S. gr. 8). 80 Pf.

Der Verf. gesteht in seiner langjährigen Thätigkeit als Volksschullehrer und Prediger sich vergeblich nach einem Hilfsbuche für den Religionsunterricht umgesehen zu haben, das Anregung und Anleitung gebe, auf die Bekehrung der Kinder hinzuwirken. In ernstlicher Meinung hat er bei diesem hochgespannten Streben sich nun darangemacht, selber ein solches Hilfsbuch auszuarbeiten. Der Verf. denkt sich sein Hilfsbuch in den Händen der Kinder, welche sich zur Ergänzung desselben ein Spruchbuch anlegen sollen. In seiner vielfachen Begriffszergliederung und in seiner allzu knappen Kürze hat dieses Hilfsbuch dem kindlichen Wesen zu wenig Rechnung getragen. Seltsam unpädagogisch erscheint es, dass in den anhangsweise beigefügten „Proben eines auf das Herz des Kindes abzielenden und Selbsterkenntniss erzeugenden Religionsunterrichtes“ das Urtheil der Kinder über die Eltern in folgender Weise gebildet wird: „Es gibt Väter, die liegen viel in den Wirthshäusern und versaufen ihr Geld. Sie kommen betrunken zu Hause, schlagen im Rausche die Kinder und auch wol deren Mutter. Die Kinder müssen darben, weil der Vater das Geld versäuft. Was empfinden sie über dies ungerechte Verhalten ihres Vaters? Grossen Unwillen. Was thun also solche Väter? Sie reizen ihre Kinder zum Zorne. Wenn euer Vater des Sonntags lieber im Wirthshause sitzt, als dass er zur Kirche geht, wie werdet ihr darüber sein, wenn ihr gern das Gotteshaus besucht? Sehr unwillig. Wenn aber euer Vater niemals betrunken ist und fleissig das Gotteshaus besucht, wie müsst ihr Gott dafür sein, dass er euch solch einen Vater gegeben hat? Dankbar“. Man denkt dabei unwillkürlich an den Ausruf Melchior Meyr's: In der Frömmigkeit wird am meisten gepuscht. R. B.

Zeitschriften.

Beiträge zur Kirchengeschichte des Elsasses. 8. Jahrg., Nr. 5: W. Horning, Der strassburger Erweckungsprediger Dr. Siegm. Frdr. Lorenz (Forts.).

Ev. Kirchen-Zeitung. Nr. 20: Vom Anarchismus: I. Socialrevolutionärer Anarchismus.

Allg. Konservative Monatsschrift. Mai: C. v. Hellen, Um des Andern willen, eine Erzählung. G. F. Fuchs, Joh. Heinr. Merk, ein Lebens- u. Charakterbild aus der Genieperiode; zur Erinnerung an Merk's 150. Geburts- u. 100. Todesjahr. Briefe einer Missionarsfrau. U. v. Hassell, Schwedische Gefangene in Sibirien, ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus. M. Ebeling, Im Schweizer Kurpastorat, eine Reiseerinnerung. Deutsche Sprüche am u. im Hause. A. Freybe, Das Volksräthsel.

The Lutheran Church Review. April: C. W. Schaeffer, Constantine and his Vision. E. T. Horn, The Reformation of Worship in the city of Nuernberg. The distinctive Doctrines of the Lutheran Church. J. W. Early, The Ministerium of Pennsylvania and the Organization of the General Synod. The revised English Catechism.

Siona, Monatsschrift für Liturgie, Hymnologie u. Kirchenmusik. Nr. 5: Fr. Grell, Die kirchenmusikalische Entwicklung des ev. Bayern während der letzten achtzig Jahre. Oesterliches aus Alt-Nürnberg. Hymnologisches: W. Tümpel, Zur hymnologischen Literatur. E. Krause, J. Adam Schoene, Ergänzungen zu den Nachrichten über lüneburger Dichter u. Tonkünstler des 17. Jahrh. bei Winterfeld u. Koch (Mich. Jacobi. Chr. Flor.). Musikbeigabe.

Sitzungsberichte der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1892, Heft 20: Sachau, Zur historischen Geographie von Nordsyrien.

Stimmen aus Maria-Laach. 42. Jahrg., 4. Heft: W. Kreiten, Blasius Pascal, ein Charakterbild IV.

Studien u. Mittheilungen aus dem Benedictiner- u. dem Cistercienser-Orden. 13. Jahrg., 1. Heft: A. Schatz, Stellung Leopold's III. (1365—1386) von Oesterreich zum grossen abendländischen Schisma. O. Grillenberger, Kleinere Quellen u. Forschungen zur Geschichte des Cistercienserordens II.

Schulprogramme.

1891.

Trier (Realgymn.), Die Lehrpläne für die verschiedenen Unterrichtsfächer an dem Realgymnasium zu Trier. Heft 5: Phil. Kaiser, Kath. Religionslehre. Fr. Mayer, Aug. Oxe und Paul Funk, Ev. Religionslehre (42 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

L. Rosenthal in München, Nr. 70: Protestant. Theologie, VIII. Abth.: Joh. Friedrich bis Lünemann (Nr. 12, 650—14,448).

Verschiedenes. Vom 4.—6. April wurde in Berlin die 18. Plenarsitzung der Centraldirektion der Monumenta Germaniae historica abgehalten. Auch in diesem Jahre ist die Arbeit an diesem Monumentalwerk vaterländischer Geschichte eine umfangreiche gewesen, wenn dieselbe auch zum Theil durch den lang ausgedehnten Setzerausstand nicht unwesentlich in ihrem Fortgange gehemmt wurde, und dürfte voraussichtlich in den nächsten Jahren durch die seitens der Reichsregierung dargebotene Erhöhung der Mittel einen noch rascheren Fortgang als bisher nehmen. Im Laufe des J. 1891—92 wurden vollendet in der Abtheilung Scriptorum: 1. Deutsche Chroniken III, 1, enthaltend Jansen Enikel's Weltchronik von Ph. Strauch, 1. Halbband; 2. Annales Althenses majores, ed. altera recogn. Edm. ab Oefele (acced. Annal. Ratisbon. majorum fragmentum); 3. Annales Fuldenses antiquissimi; in der Abtheilung Epistolae: 4. Epistolarum tom. I Gregorii papae Registrum epistolarum t. I, p. II edd. P. Ewald et L. Hartmann, ein Halbband; 5. von dem „Neuen Archiv“ der Gesellschaft Bd. XVII. Unter der Presse befinden sich ein Folioband, 15 Quartbände, zwei Oktavbände. Von Interesse für den theologischen Forscher dürften folgende kurze Notizen sein. In der Abtheilung Auctores antiquissimi wird voraussichtlich in kurzer Zeit die Ausgabe des Claudianus erscheinen, ebenso Cassiodor's Variarum und von den Chronica minora die zweite Hälfte des 1. Bds., welche Prosper von Aquitanien enthält. In der Abtheilung Scriptorum ist vom Archivar Krusch die Ausarbeitung der merowingischen Heiligenleben merklich fortgeschritten. Zur Herstellung der alten merowingischen Texte im Gegensatz zu den späteren Uebersetzungen aus dem 9.—11. Jahrhundert dürfte die geplante Forschungsreise des genannten Mitarbeiters werthvolle Resultate herbeiführen. An seinem Wohnorte sind bereits 28 Handschriften von ihm ausgebeutet. An die in neuerer Zeit gemachten glücklichen Funde, wie die der ältesten Vitae Desiderii, Gaugerici, Johannis Reomensis, Leudegarii, Launomari dürften sich voraussichtlich in nächster Zukunft noch mehrere reihen. Die Ausarbeitung des Textes ist ebenfalls schon theilweise in Angriff genommen. Nach Vollendung der von Prof. Thamer in Graz herausgegebenen Werke Bernold's steht der Druck des 2. Bds. der Schriften zum Investiturstreit, der die Zeit Heinrich's V. umfassen dürfte, jetzt in dem liber de unitate ecclesiae conservanda, während in einem dritten die Geschichte der Kirchenspaltung unter Friedrich I. nebst etwaigen Nachträgen ihren Platz finden wird. Die Kaiserchronik, deren Vollendung seit fünf Jahren erwartet wird, hat leider noch immer nicht ihren Abschluss gefunden. Ihr würde das Annolied angeschlossen werden. Die bereits von Waitz geplante Neuausgabe der Annales Fuldenses ist von F. Kurze in Stralsund erschienen. Die Beendigung des Druckes der Synoden des merowingischen Zeitalters darf demnächst erwartet werden, während die Ausgabe der karolingischen Synoden noch hinausgeschoben ist. — Von der Theosophischen Gesellschaft wird u. d. T. „Lotosblüten“ eine auserwählte „Sammlung der berühmtesten und werthvollsten Schriften der Philosophen des Orients und der ältesten christl. Mystiker über Weltweisheit und Gotteserkenntnis“ der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Sammlung erscheint in Heften zum Preise von 1 Mk. bei W. Friedrich in Leipzig in zwangloser Reihenfolge. Die in der Uebersetzung von Dr. Franz Hartmann erscheinenden drei ersten Hefte sollen Auszüge aus dem „Buche der goldenen Lehren“ bringen, und zwar 1. „Die Stimme der Stille“, 2. „Die beiden Wege“, 3. „Die sieben Pforten“. — Von dem Direktor der dänischen Missionsgesellschaft, J. Vahl, wird demnächst im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh ein Werk erscheinen, das eine vergleichende Zusammenstellung der Missionsarbeit zweier durch längeren Zeitraum geschiedener Epochen darbieten wird. Das Buch wird den Titel führen: „Der Stand der ev. Heidenmission in den J. 1845 und 1890. Eine vergleichende missionsgeschichtliche und missionsstatistische Rundschau. Auf Wunsch des Verf. aus dem Dänischen übertragen und mit Zusätzen versehen von Pfr. G. Kurze“ (9 Bog. gr. 8). — In demselben Verlage wird in nächster Zeit eine „Geschichte der Predigt in Deutschland bis auf Karl den Grossen“ von Pfr. Lic. Dr. Alb. Albert zur Ausgabe gelangen (11 Bog. gr. 8), die über das religiöse Leben des deutschen Volkes, wie dieses uns in den Predigten des jeweiligen Zeitalters entgegentritt, in dem wenig erhaltenen vorkarolingischen Zeitalter Licht verbreiten will. — Endlich wird in dem gleichen Verlag erscheinen: „Die biblische Theologie und ihre Gegner“

von Prof. Dr. O. F. Myrberg (116 S. 8), eine Erwiderung auf die gegen die Prof. J. T. Beck (Tübingen), Myrberg (Upsala) und Ingmann (Helsingfors) gerichtete Streitschrift des finischen Propstes Gestrin. — Ein an Bedeutsamkeit und kostbarer Ausstattung einzigartiger Katalog dürfte das illustrierte Verzeichniss der Bibliothek von Don Paolo Borghese, Fürst von Sulmona, deren Versteigerung vom 16. Mai bis 7. Juni durch Vincenzo Menozzi im Palazzo Borghese stattfindet, genannt werden. Der gedachte Katalog, eine Prachtausgabe auf Velinpapier mit neun Heliotypen, ist nur in 250 Ex. gedruckt und wird u. d. T.: „Bibliotheca Burghesiana, Catalogue des livres composant la bibliothèque de S. E. Don Paolo Borghese, prince de Sulmona I. Partie. Vente du 16 Mai au 7 Juin“ zum Preise von 15 Frcs. (einschl. der später nachzuliefernden Versteigerungsliste) von der Antiquariatshandlung Vincenzo Menozzi in Rom versandt. Ihre Entstehung verdankt diese ausserordentlich werthvolle Bibliothek Camillo Borghese, der im J. 1604 als Paul V. den päpstlichen Stuhl bestieg. Seine Bemühungen, seiner Büchersammlung kostbare und seltene Druckwerke einzuverleiben, deren Erwerbung in der damaligen Zeit, kaum ein Jahrhundert nach Erfindung der Buchdruckerkunst, verhältnissmässig leicht war, fanden kräftige Unterstützung und Förderung seitens seines Neffen, des Cardinals und späteren Bibliothekars der Römischen Kirche Scipione Borghese. In der kunstliebenden Familie wurde dann in der Folgezeit die Sammlung erweitert und vervollständigt, wozu das wahrhaft fürstliche Vermögen die Mittel darbot. So ist hier eine Reihe (der Katalog zählt 4620 Nrn.) von ausserordentlich seltenen und werthvollen Bücherschätzen zusammengestellt, von Manuskripten aus dem 12. bis 15. Jahrh., herrlich ausgeführte Inkunabeln in vorzüglicher Erhaltung, endlich, als besonderes Kleinod der Bibliothek, eine Sammlung von bisher noch grösstentheils unbekannt und unerforschten Musikwerken aus dem 16. u. 17. Jahrh. — Von dem kürzlich verstorbenen Hans Herrig hat die Verlagsbuchhandlung seiner Werke (F. Luckhardt in Berlin) erst kürzlich das dramatische Festspiel „Luther“ in 21. Aufl. erscheinen lassen; bisher wurden gegen 30,000 Ex. abgesetzt.

Personalien.

Als Leiter der Lehrerschule in Bern wurden berufen Pfr. Strahm und der durch seinen „Antidotel. Eine Antwort auf Prof. Dodel's Schrift „Moses oder Darwin““ (Zürich 1890) auch in weiteren Kreisen bekannte Lehrer an der Anstalt, Dr. G. Beck.

An der Universität Breslau ist der evangelische Geistliche Dr. R. Abicht zum Lektor der russischen und polnischen Sprache bestellt worden.

Sobien erschienen:

Jodl, Friedrich, Moral, Religion und Schule. Zeit-
Schulgeleh. 8°. 36 Seiten. Preis geheftet 80 Pfg.

Treitschke, Heinrich von, Der Entwurf des
Schulgeleh. 8°. 32 Seiten. Preis geheftet 80 Pfg.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Sobien erschien in unserem Verlage:

Bur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen.

In Briefen an einen angehenden Theologen.
Von D. Ehr. Ernst Luthardt.

Preis 2 Mark, eleg. gebunden 3 Mark.

Anknüpfend an seine eigene Studentenzeit und auf Grund einer reichen akademischen Lebenserfahrung hat der Verf. in der leichten Form von Briefen an einen jungen Freund, angehenden — aber auch älteren — Theologen in diesem Buche praktische Weisungen für ihr akademisches Leben und Studium gegeben, welche sich über die verschiedensten Seiten und Fragen des studentischen Verkehrs, der allgemeinen Bildung und der speciellen theologischen Studien erstrecken und die ein jeder junge Theologe mit lebhaftem Interesse und reichem Gewinn lesen und befolgen wird. Wir sind gewiss, daß diese Briefe, wie sie einem oft gefühlten und geäußerten Bedürfnis begegnen, so auch vielen Beifall in den betreffenden Kreisen finden werden.

Leipzig.

Dörffling & Franke.

Kirchenheizungen

für Kirchen jeder Grösse, auch Säle.
Specialität seit 1876.

Bewährtes einfaches System, billiger in Anlage und Unterhaltung als jedes andere. Zahlreiche beste Zeugnisse. Prospekte gratis.

Sachse & Co. Halle a. S.